



Institut für
Wirtschaftsforschung Halle

IWH-Pressemitteilung 62/2009

Halle (Saale), den 21. Oktober 2009

20 Jahre Deutsche Einheit: Konvergenzprozesse weiterhin befördern!

Im Vorfeld des 20. Jahrestages des Mauerfalls am 9. November veröffentlicht das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) am Donnerstag, 22. Oktober 2009, die erste von zwei Ausgaben der „Wirtschaft im Wandel“ zum Thema „20 Jahre Deutsche Einheit, in der neue Forschungsergebnisse zur wirtschaftlichen Entwicklung Ostdeutschlands präsentiert werden. Die fünf Aufsätze sind dabei dem 20 Jahre währenden Aufholprozess der Neuen Bundesländer gewidmet und befassen sich mit Fragen der Konvergenz, der Integration in die internationale Arbeitsteilung, der De- und Re-Industrialisierung sowie der Stadtentwicklung.

Gemeinsamer Tenor aller Beiträge ist dabei, dass Konvergenzprozesse im Rahmen der Wirtschaftspolitik weiterhin befördert werden müssen, um im internationalen Wettbewerb mit anderen Regionen bestehen zu können. Im Mittelpunkt sollte dabei vor allem das Humankapital stehen, das in den Neuen Ländern zu den größten Potenzialen zählt und dessen Grundlage eine gut ausgebaute Bildungs- und Forschungsinfrastruktur bildet.

Die beiden ersten Beiträge des Heftes von den Autorenteams Rolf Scheufele und Udo Ludwig sowie Alexander Kubis und Lutz Schneider beschäftigen sich mit Konvergenz, also dem Zusammenwachsen von Ost- und Westdeutschland. Die Konvergenzgeschwindigkeit wird im ersten Artikel, „Der lange Weg der Konvergenz“, anhand der beiden Indikatoren Pro-Kopf-Einkommen (gemessen mittels des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner) und Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen bestimmt. Die Ergebnisse zeigen, dass eine baldige Angleichung der Pro-Kopf-Produktion zwischen Ost und West nicht in Sicht ist, da Konvergenzprozesse zwar stattfinden, jedoch äußerst langsam ablaufen und eine vollständige Angleichung daher erst in einigen Jahrzehnten zu erwarten ist. Diese Abläufe werden vor allem beeinflusst durch demographische Faktoren wie der schneller alternden ostdeutschen Bevölkerung und der Abwanderung von den Neuen in die Alten Bundesländer.

Mit Blick auf diesen Nexus werden im zweiten Artikel „Zum Zusammenhang von Abwanderung und regionaler Konvergenz“ Daten auf Kreisebene statt auf Bundesländerebene analysiert. Auch hier zeigen die Ergebnisse, dass Konvergenzprozesse – wenn auch mit moderatem Tempo – ablaufen. Ferner belegen die Forscher, dass die Angleichungsprozesse mit einer erheblichen Umverteilung der Bevölkerung verbunden sind: Das Wachstum in schwachen Regionen verursachte einen Abbau von Erwerbstätigkeit, der viele Menschen in die Abwanderung trieb, während umgekehrt wachsende, doch bereits starke Regionen Zuwanderungsgewinne verbuchen konnten, die das Wachstum wiederum positiv beeinflussten. Wanderungsbewegungen können, so die Forscher, sowohl Ursache als auch Folge für Wachstum sein. Die Abwanderung aus der Arbeitslosigkeit in die Beschäftigung scheint retrospektiv sinnvoll, der Blick auf die zukünftige Ent-

Sperrfrist:
22. Oktober 2009,
13:00 Uhr

Pressekontakt:
Ingrid Dede
Telefon:
+ 49 (0) 345/7753-721
E-Mail:
ide@iwh-halle.de

Politische Ressorts:
Bundeswirtschaftsministerium (BMWi), Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMA), Bundesministerium der Finanzen (BMF), Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Ministerien der Neuen Länder

Wissenschaftliche Schlagworte:
Ostdeutschland, Neue Länder, Transformation, Post-Transformation, Deutsche Einheit, Konvergenz, internationale Arbeitsteilung, De-Industrialisierung, Re-Industrialisierung, Stadtentwicklung

Aktueller Bezug:
20 Jahre Deutsche Einheit

**Institut für
Wirtschaftsforschung
Halle (IWH)**
Kleine Märkerstraße 8
06108 Halle (Saale)

Postfach 11 03 61,
06017 Halle (Saale)

Tel.: (0345) 7753-60
Fax: (0345) 7753 820
<http://www.iwh-halle.de>

wicklung allerdings lässt vor einer Zementierung der bestehenden Wirtschaftsstrukturen und dem Ausbleiben von Konvergenz warnen, da der geringe Humankapitalbesatz in wirtschaftlich schwachen Regionen zu Produktivitätsrückgängen führen kann.

Auch die Exportwirtschaft Ostdeutschlands durchlief in den vergangenen 20 Jahren einen enormen Anpassungsprozess. Der Beitrag „Ostdeutsche Exportorientierung trotz Erschließung neuer Märkte immer noch gering“ von Götz Zeddies zeigt, dass sich an den drastischen Exporteinbruch Anfang der 90er Jahre recht schnell eine Phase anschloss, in der die ostdeutschen Exportgüterproduzenten neue Märkte, vor allem im westlichen Ausland, erschlossen und der Außenhandel gar zum Wachstumsmotor der Neuen Länder avancierte. Doch noch heute ist die Exportquote der Neuen Bundesländer, obwohl die ostdeutschen Warenausfuhren in den letzten Jahren doppelt so stark zulegen wie die westdeutschen, nur halb so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Wesentliche Ursache dafür, so Zeddies, sind die Kleinteiligkeit der ostdeutschen Unternehmensstruktur und die geringere Bedeutung des traditionell exportstarken Verarbeitenden Gewerbes. Doch auch dieser Unterschiede zwischen Ost und West können, wenn überhaupt, nur auf lange Sicht überwunden werden. Allerdings betont er auch, dass die Neuen Bundesländer maßgeblich, wenn auch nur indirekt über die Lieferung von Vorleistungsgütern, an den Exporterfolgen der Alten Bundesländer beteiligt sind.

Das Beispiel Ostdeutschlands zeigt, dass eine Re-Industrialisierung möglich ist – auch wenn diese noch heute strukturelle Schwächen aufweist. Der Artikel Gerhard Heimpolds „Von der De-Industrialisierung zur Re-Industrialisierung: Sind Ostdeutschlands industrielle Strukturen nachhaltig?“ zeigt, dass sich die Lage und Entwicklung der Industrie in den einzelnen Neuen Bundesländern nach knapp 20 Jahren Deutscher Einheit sehr differenziert darstellt und die entstandenen Strukturen nicht durchweg von ökonomischer Nachhaltigkeit geprägt sind. Positiv schlägt zu Buche, dass viel in die Modernisierung des Sachkapitalstocks investiert wurde. Außerdem ist der Anteil der Beschäftigten mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss in der ostdeutschen Industrie so hoch wie in der westdeutschen. Aber bei Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten, die für eine zukunftsgerichtete Industrieentwicklung stehen, zeigen sich noch Defizite. Auch hierfür zeichnet u. a. ein weiteres Mal die Kleinteiligkeit der Unternehmen verantwortlich. Um auf dauerhaftem Wachstumskurs zu bleiben, so Heimpold, muss sich für die ostdeutsche Industrie ein Wandel hin zu nachhaltigen Strukturen vollziehen – zugunsten technologie- und humankapitalintensiver statt wie bislang vorrangig arbeitsintensiver Produktionen. Die Wirtschaftspolitik sollte dies durch die Gestaltung günstiger Rahmenbedingungen unterstützen.

Einen Vergleich der 13 größten Städte der Neuen Länder mit ähnlich großen Städten in den Alten Ländern hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Lage zieht Peter Franz in „Wo stehen die ostdeutschen Städte im gesamtdeutschen Städtesystem? Eine Zwischenbilanz anhand ökonomischer Indikatoren nach 20 Jahren Deutscher Einheit“. Im Ergebnis zeigt sich, dass die ostdeutschen Städte trotz aller Widrigkeiten in den letzten 20 Jahren im Aufholprozess Fortschritte erzielen konnten und gute Zukunftspotenziale besitzen. Dennoch offenbart die Analyse, dass das in den ostdeutschen Städten erwirtschaftete Pro-Kopf-Einkommen im Durchschnitt noch unter dem der westdeutschen liegt. Auch die Arbeitslosenquote ist hier noch immer höher. Doch könnten sowohl die Qualifikation von Beschäftigten als auch die Präsenz öffentlicher Forschung künftig einer Steigerung der wirtschaftlichen Ergebnisse dienen und damit zum Vorteil etwa gegenüber Städten im Ruhrgebiet reichen. Auch hier sprechen die Ergebnisse die gleiche Sprache: Sowohl die geringe Größe der Unterneh-

men als auch die fehlenden Unternehmens-Headquarter in den ostdeutschen Städten sind verantwortlich für fehlendes Wirtschaftswachstum. Zusätzlich liegen die Städte in den Neuen Bundesländern bei den Steuereinnahmen im Vergleich zurück und sind stark von Finanzzuweisungen abhängig.

Die zweite Ausgaben der „Wirtschaft im Wandel“ zum Thema „20 Jahre Deutsche Einheit“ wird im nächsten Frühjahr erscheinen und sich thematisch mit den Ursachen der Verschuldung der Neuen Länder, der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Steueraufkommen in Ostdeutschland, den Eigeneinnahmen und der Transferabhängigkeit der ostdeutschen Städte sowie dem ostdeutschen Arbeitsmarkt 20 Jahre nach dem Mauerfall beschäftigen.

Veröffentlichung:

SCHEUFELE, ROLF; LUDWIG, UDO: Der lange Weg der Konvergenz, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 10/2009, S. 400-407.

KUBIS, ALEXANDER; SCHNEIDER, LUTZ: Zum Zusammenhang von Abwanderung und regionaler Konvergenz, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 10/2009, S. 408-414.

ZEDDIES, GÖTZ: Ostdeutsche Exportorientierung trotz Erschließung neuer Märkte immer noch gering, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 10/2009, S. 415-424.

HEIMPOLD, GERHARD: Von der De-Industrialisierung zur Re-Industrialisierung: Sind Ostdeutschlands industrielle Strukturen nachhaltig?, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 10/2009, S. 425-434.

FRANZ, PETER: Wo stehen die ostdeutschen Städte im gesamtdeutschen Städtesystem? Eine Zwischenbilanz anhand ökonomischer Indikatoren nach 20 Jahren Deutscher Einheit, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 10/2009, S. 435-444.

Die vollständigen Artikel erhalten Sie gern auf Anfrage: Ingrid.Dede@iwh-halle.de.

Wissenschaftliche Ansprechpartner:

Rolf Scheufele

Tel.: +49 (0) 345/7753-728, E-Mail: Rolf.Scheufele@iwh-halle.de

Udo Ludwig

Tel.: +49 (0) 345/7753-754, E-Mail: Udo.Ludwig@iwh-halle.de

Alexander Kubis

Tel.: +49 (0) 345/7753-851, E-Mail: Alexander.Kubis@iwh-halle.de

Götz Zeddies

Tel.: +49 (0) 345/7753-854, E-Mail: Goetz.Zeddies@iwh-halle.de

Gerhard Heimpold

Tel.: +49 (0) 345/7753-753, E-Mail: Gerhard.Heimpold@iwh-halle.de

Peter Franz

Tel.: +49 (0) 345/7753-755, E-Mail: Peter.Franz@iwh-halle.de

Pressekontakt:

Ingrid Dede

Tel.: +49 (0) 345/7753-721, E-Mail: Ingrid.Dede@iwh-halle.de

Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) widmet sich der Erforschung der Entwicklungen „Von der Transformation zur europäischen Integration“. Dieses Forschungsprofil ist auf zwei Bereiche konzentriert: Programmbereich I befasst sich mit Wachstum und wirtschaftlicher Integration, Programmbereich II mit der Analyse von Transformationsprozessen. Unter dem allgemeinen Forschungsthema genießt die wirtschaftliche Entwicklung Ostdeutschlands besondere Aufmerksamkeit. Das IWH ist in drei wissenschaftlichen Abteilungen organisiert: Makroökonomik, Strukturökonomik und Stadtökonomik. Die Forschung wird in inhaltlich definierten Forschungsschwerpunkten durchgeführt, die auf mittlere Frist eingerichtet sind und abteilungsübergreifend spezifische Kompetenzen bündeln. Diese Forschungsschwerpunkte sind als Ort der Einheit von wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftspolitischer Beratung zu verstehen. Das IWH ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.